

Fantasy Roman

Zwischen den Welten

**Zwischen den Welten**

Band 5

*Charlotte Camp*

## Über das Buch

Aus einer fernen Zeit, nach einer endlosen Odyssee und unsäglichen Qualen, bei denen sie ihren Gefährten verliert, gelangt sie endlich wieder in die vertraute Zeit von 18. Hundert.

Mit dem Eintritt in die Vergangenheit, entgleitet ihr jedoch alles vorher Erlebte, denn es hat ja noch nicht stattgefunden.

So irrt sie verwirrt auf der Suche nach ihrem Liebsten, den sie in der Vergangenheit zu finden hofft, verzweifelt allein durch die raue Berglandschaft.

Doch wird sie ihn erkennen, wenn er vor ihr steht?

Denn alles ist jetzt anders.

Ihr Haus und ihr Garten Eden existieren nicht mehr, alles ist verwüstet, verlassen, der Vergängnis, dem Verfall preisgegeben.

Voller Zweifel geht sie schließlich eine fragile Ehe ein, um der Einsamkeit zu entkommen und wieder Wurzeln schlagen zu können. 7 Jahre schon, lebt sie gezwungenermaßen im Hause des Grafen, einem entfernten Verwandten.

Ausgerechnet am Tage ihrer Hochzeit mit ihm, erblickt sie unter den Gästen ihren lang vermissten Liebsten.

Erschüttert sehen sie sich in einer ausweglosen Lage.

Heimlich schmiedet sie Pläne für eine Flucht, doch das Unterfangen scheint aussichtslos, denn alle Versuche zu fliehen missglücken. Als sie sich Schwanger weis, scheint ihr trostloses Schicksal besiegelt.

Zur Autorin:

Nach einem turbulenten Leben, in selbst gewählter Ruhe und Abgeschlossenheit, in einem kleinen Harzdörfchen, widmet sie sich nun ausschließlich ihrem Hobby, dem Schreiben, fantastischer Abenteuer Romane.

## **Inhalt:**

Kap. 1: Verloren Zeit

Kap. 2: Das Leben im Schloss

Kap. 3: Die gestohlene Zeit

Kap. 4: Das Weltentor

Kap. 5: Des falsche Günter

Kap. 6: Zwischen den Welten

Kap. 7: Tief im Osten

Kap. 8: In Luft aufgelöst

Kap. 9: Die Hochzeit

Kap.10: Eine Mondlandschaft

# Kapitel 1 : Verlorene Zeit

Ruhelos irrte ich durch die Zeit. Ich hatte vergessen was ich vergessen hatte, mein Kopf war leer, nur von den letzten Jahren geisterten noch vage Erinnerungen in ihm.

Wir waren auf der Suche nach unserem Paradies und hatten es endlich gefunden.

Dort wollten wir unser restliches Leben verbringen, auf unserer Insel weit ab von der lauten Welt, der Zivilisation von Krieg und Terror. Wir hatten genug erlebt und überstanden. Nur einmal mussten wir noch auf das Festland in unsere alte Heimat zu einer geheimen Höhle im Berge, dem Berge in dessen Schatten wir annähernd 150 Jahre gelebt, alle Zeiten durchlebt hatten.

Nur noch einmal wollten wir diese mystische Höhle aufsuchen um uns ein letztes Mal zwanzig oder dreißig armselige Jahre zu erzwingen. Noch einmal jung sein auf unserer ewigen Reise durch die Jahrhunderte. So vieles was uns kostbar und unglaublich erschien, hatten wir erlebt auf der langen Reise durch die Zeit.

Jedoch sollte unsere gemeinsame Zeit, unsere Unsterblichkeit hier ein jähes Ende finden.

Wir hatten uns auf dem weiten Weg durch die Wildnis einer Reisegruppe angeschlossen. Möglicherweise war das unser größter Fehler, denn allein wären wir vermutlich nicht aufgefallen.

Wir waren noch gut zu Fuß, konnten stundenlang schweigend marschieren und uns geräuschlos durch den Busch bewegen.

Als wir bemerkten eingekreist und umzingelt zu sein, war es bereits zu spät. Wir ergaben uns mit erhobenen Händen und wurden tiefer in den Busch getrieben. Alles das haben wir klaglos über uns ergehen lassen bis zu dem Tag an dem uns die Rebellen, unsere Entführer trennten. Mein Liebster wurde gepackt und von mir fortgezerrt, das durfte nicht sein. Ich schrie wie ein Tier in höchster Not. Ich schrie bis ich von den Mitgefangenen geohrfeigt wurde und fortan schwieg.

Ich vergaß meine eigene Stimme, Wochen, Monate, Jahre bis ich die Schüsse hörte, viele Schüsse im Männerlager. Mein Herz wurde herausgerissen, ein Teil von mir starb, auch ich war tot. Ich rollte mich zusammen, kauerte mich auf den Steinboden um auf das Ende zu warten. Ich aß und trank nicht mehr, bis ich in ein tiefes Koma fiel. Würden wir uns wieder sehen in einer ganz anderen Welt, dachte ich in meinen letzten wachen Momenten. Doch welch ein enttäuschendes Erwachen, in einem weißen sterilen Bett, verbunden, an Kanülen und Schläuchen angeschlossen, döste ich dahin.

Ich ließ alles gleichgültig über mich ergehen alles war mir egal, ich brauchte keine Entscheidung treffen.

Als ich das erste Mal aufstehen konnte erschrak ich vor meinem eigenen Spiegelbild. Das bin nicht ich, eine Greisin mit schlohweißem Haar sah mir entgegen, ich muss in einem falschen Körper stecken. Ich bin gestorben und in einem anderen Körper wiedererwacht. Ich muss zu unserem Berg in die Höhle den Zeitkanal, in unsere alte Zeit, Da werde ich auch meinen Liebsten wiederfinden, dort habe ich ihn immer wieder gefunden, wir beide sind unsterblich!

Ich fragte niemals nach dem Leichnam meines Gatten, seine sterblichen Überreste kümmerten mich nicht.

Ich würde seine Seele wieder finden in einer jungen Gestalt, seinem perfekten Körper, meinen geliebten Adonis, schön wie ein junger Gott. Ich fantasierte in Fieberträumen,

doch auch diese Träume schwanden und ich wurde plötzlich in die kalte graue Wirklichkeit gestoßen. Ich flüchtete aus der endgültigen Wirklichkeit, mein einziges Denken und Streben war, unseren Berg zu erreichen, die rettende Höhle und sollte ich Monate oder Jahre brauchen.

Jahre waren ins Land gezogen als ich endlich mit müden schmerzenden Knochen den Berg erkletterte.

So viele Jahre war es her seit ich ihn zum letzten Mal gespürt- als er zum letzten Mal meine Hand gedrückt hat. Es wird alles gut Liebste, hatte er beruhigend gesagt. Ich versuchte mich an sein Gesicht, seine Stimme zu erinnern. Die Augen, diese unglaublichen Augen, die es kein zweites Mal gab. Die Augen die sich so tief in meine senken konnten, die mich trafen in meine tiefste Seele, in mein Herz unauslöschbar. Immer wird er in meinem Herzen bleiben, bis in alle Ewigkeit.

Wie alt waren wir 90 oder gar 100 Jahre.

Ach was, spielt das für eine Rolle, ich ging mit meinen Gedanken weit in unsere Zeit zurück.

Ich sah ihn mit etwa 59 Jahren, mit grauen Schläfen und den leuchtenden Augen, mein Gott solche Augen. Er sah nur mich, nur mir gehörte dieser Blick voller Liebe.

Meine Sehnsucht nach ihm war unerträglich, wie kann ich weiterleben ohne ihn?

Warum hat man mich nicht auch sterben lassen!

Ich hauste in der kleinen Nebenhöhle wie ein Tier, trank das kühle Wasser des Bergbaches, lebte von Beeren, Tage, Wochen?

Ich kann durch den Zeitkanal gehen in unsere alte Zeit der Vergangenheit, kann wieder jung sein, doch ich würde aller Erinnerungen beraubt!

Soll ich es trotzdem wagen, wie aber kann ich ihn finden, wenn ich nichts mehr weiß von ihm? Gleichwohl kann ich

mir nicht vorstellen ihn zu vergessen, ihn, mit dem ich so viele Jahre Eins war.

Ich werde auf jeden Fall den Zeitsprung wagen, morgen oder übermorgen.

Ich sah ins Tal, dort unten stand unser Haus, früher, viel früher!

Es ist so unendlich lange her, dort lebten wir, waren glücklich und auch traurig, wir teilten Freud und Leid, liebten uns bis zum Wahnsinn, quälten uns mit unnötiger Eifersucht. Wie dumm wir waren, unsere Liebe war stärker als alles andere, sie hat alles überstanden.

Wie sollte ich mich nicht mehr an solch ein mächtiges Gefühl erinnern, dachte ich, ehe ich den Schritt wagte und den Zeitkanal betrat um in die alte Zeit zu gelangen.

Zuvor jedoch trieb es mich noch einmal den Berg hinab. Nun irrte ich beklommen auf unserem verwüsteten Grundstück umher. Das Haus war schon vor Jahren abgerissen worden es musste einem Einkaufs Center weichen das hier auf eben diesem Platz entstehen sollte. Ich fand die Überreste des Pferdestalles und die alte Gartenlaube. Unglaublich, die alte Laube stand noch an ihrem Platz, zu gerankt von Clematis und Efeu. Ich öffnete die morsche Tür und weinte vor Freude, alte Erinnerungen wurden wach.

Ich setzte mich an das Fenster, von hieraus konnte ich früher in seine Praxisräume sehen. Manchmal sah ich ihn und er mich ich spürte das warme Gefühl wie immer, wenn ich ihn erblickte.

Doch das Haus gab es nicht mehr, ich saß inmitten einer Wildnis, hatte nichts als ein paar Erinnerungen.

Alles war vorbei, ich war allein, alle waren längst gestorben.

Wie soll ich das alles ertragen. Ich ließ mich auf das Bett fallen und weinte mich in den Schlaf.

Wer hätte gedacht, dass es jemals so kommen würde, dachte ich als ich erwachte.

Gibt es einen Menschen der einsamer ist als ich?

In einer Truhe fand ich alte Kleidung von 1880, einige Kleider hatte ich besonders geliebt. Jetzt zog ich sie an, mehrere übereinander, sie waren mir zu weit ich bin dünn geworden. Mein Entschluss stand fest, hier konnte ich nicht bleiben, ich werde den Sprung in die Vergangenheit wagen.

Hier war mein Leben ausgelebt,- vorbei! Alle die mich auf meinem Lebensweg ein Stück begleitet hatten, die einst zu meinem Leben gehörten waren so lange schon begraben nur ich durfte keine Ruhe finden.

Wie früher immer vor einer Zeitreise, trug ich mehrere Kleidungsstücke übereinander, das ersparte mir das lästige tragen einer Tasche. Ich stieg den Hang zur Höhle empor, füllte eine Flasche mit frischem Wasser aus dem Bergbach. Im Wasser sah ich mein müdes, hoffnungsloses, fremdes Gesicht und schüttelte unwillig den Kopf.

Ich war mir selber Fremd geworden.

Noch ein letztes Mal setzte ich mich auf den Felsen vor der Höhle und ließ mein Leben, unser Leben Revue passieren.

Leider verschwamm die ferne Vergangenheit doch eines wusste ich, all die vielen Jahre waren erfüllt von einem großen Gefühl unserer unsterblichen einmalig großen Liebe. Ich werde dich wiederfinden und wenn ich alle Zeiten durchstreifen muss Liebster.

Es war glaube ich 2025, als ich die Höhle, den Zeitkanal betrat.

Ich überlegte nicht lange und bestimmte die Zeit. Ich wollte endlich aus meinem alten Körper, ich konnte mich selbst nicht mehr ertragen.

Leichtfüßig sprang ich aus der großen Höhle und sah mich neugierig um.

Das war gewiss die alte Zeit.

Nur, leider habe ich schon wieder vergessen welches Jahr ich gewählt hatte.

Es gab keine Hochhäuser mehr in der Ferne, unter mir im Tal sah ich das Haus, ich kannte das Haus, wem gehörte es? Sicher würde es mir gleich einfallen. Ich sah die Kirche, den Kirchturm mit der großen Uhr auch sie kannte ich, hatte sie schon oft gesehen.

Aber warum bin ich hierhergekommen, warum bin ich alleine, hatte ich nicht immer einen Gefährten an meiner Seite, wer war es und wie hieß er?

Ich hatte große Sehnsucht nach ihm, warum hat er mich allein gelassen, haben wir uns nicht geliebt? Selbst jetzt spüre ich es noch, mein Herz krampft sich zusammen.

All meine Erinnerung verblasste immer mehr.

Ich ging in die kleine Höhle um mich auszuruhen, denn ich war so müde, ich wickelte mich in die Decke, die ich in einem Regal gefunden hatte und schlief schließlich ein.

Ich erwachte im Morgengrauen.

Ein wüster Himmel, tiefe Wolkenfetzen zogen in wilder Jagt über mich hin.

Ich war alt und allein, überdrüssig eines Lebens das ich vergessen hatte, alles hatte ich vergessen. Wie lange irrte ich schon durch die Zeit, nun habe ich auch noch das letzte vergessen.

Wer bin ich? Ach dummes Zeug, natürlich weiß ich wer ich bin, sagte ich laut um meine Stimme zu hören.

Wie lange schon hatte ich mit keinem Menschen mehr gesprochen!

Warum lebe ich wie ein Tier in einer Höhle, habe ich kein zu Hause mehr? Mein Magen knurrte, muss ich jetzt betteln gehen?

Habe ich etwa Alzheimer? Möglicherweise wurde ich hier von meiner Familie ausgesetzt um mich los zu werden aber ich weiß wer ich bin und wie ich heiße, das jedoch ist auch schon alles was ich weiß. Keiner kann sich vorstellen wie furchtbar es ist, keine Erinnerung zu haben.

Ich werde mir eine Arbeit suchen müssen. Doch welche Arbeit werde ich hier finden in der alten Zeit, wer wird eine alte Frau aufnehmen, nicht einmal als niedrigste Magd kann ich noch taugen.

Ich hatte langsam den Abstieg begonnen, seltsamerweise fiel es mir leicht den Hang hinab zu gelangen. Mittlerweile war ich am Fuß des Berges angelangt und marschierte den breiten Weg entlang in Richtung des Dorfes. Ich erreichte das Dorf, ich kannte es, hatte ich hier gelebt in einem früheren Leben? Wohl nicht, obwohl, ein Haus kam mir sehr vertraut vor, sollte ich hier an die Tür klopfen?

Ich verweilte einige Zeit vor der Tür, konnte mich aber nicht überwinden die Haustürglocke zu betätigen. Was sollte ich sagen, wenn ein Fremder öffnet?

Ich ging eilig weiter, der Ort war klein, schon sah ich das Ende.

Was soll ich nur tun, dachte ich als ich bereits wieder auf der Landstraße marschierte.

Als ich eine Kutsche hinter mir hörte, trat ich nicht zur Seite, sondern blieb mitten auf der Straße stehen.

„Brr...“ Hörte ich den Kutscher rufen.

Die Pferde standen still, die Kutsche hielt.

Ein Mann sprang vom Bock und eilte mir entgegen.

„Wohin des Weges schöne Frau, kann ich sie ein Stück mitnehmen?“

Ein Kaufmann, dachte ich, vermutlich will er seine Waren auf einem Marktplatz anbieten.

„Ich bin auf dem Weg zum Grafenschloss!“, sagte er, „sie können mich begleiten, vielleicht bringen sie mir Glück, der

Graf liebt ausgefallene besonders schöne Stücke“, er betrachtete mich wohlwollend, „sie sind ja ein ganz besonders feines äh- Stück, sie müssen schon entschuldigen, wenn ich mich ungeschickt ausdrücke, aber eine so außergewöhnliche Frau wie sie habe ich noch nie gesehen“.

„Wie mich?“, fragte ich irritiert, „aber wie meinen sie das?“

„Ich habe einen Blick für das Besondere, für alles Schöne, ich bin Kunstkenner aber so etwas Vollkommenes wie sie, habe ich noch nicht zu Gesicht bekommen, so viel Schönheit in einer Person, kommen sie, kommen sie schnell, steigen sie auf, bevor sie sich wieder vor meinen Augen auflösen, sie schickt der Himmel“.

Er reichte mir die Hand und verfrachtete mich auf seinen Kutschbock.

„Madonna Mia“, brummte er, „hü-ha“, rief er und trieb seine Pferde an, „ich erstelle Kunstfiguren, Madonnenfiguren für Kirchen und Kunstliebhaber wie den Grafen“.

„Sie wären die perfektteste Madonna in meiner Sammlung, ha, ha, sie sind nur ein bisschen zu dünn“, er griff unter seinen Sitz und reichte mir seine Lunchdose, „essen sie schöne Madonna, es ist nichts Besonderes nur Brot mit Schinken und Mettwurst, sie sehen ja ganz verhungert aus“.

Ich griff in die Dose und biss herzhaft in das köstliche Brot, nie hatte ich etwas Schmackhafteres auf meiner Zunge gespürt.

„Wenn sie wollen können sie mir Modell sitzen, aber sie wollen sicher zu ihrem Liebsten und nicht mit mir ihre Zeit verträdeln“.

„Oh nein, mein Liebster ist gestorben, ich nehme den Job gerne an, wenn ihre Frau nichts dagegen hat“.

„Meine Frau ruht schon lange in der kühlen Erde, ich bin alleine mit meinen Söhnen, ich kann ihnen kein Gehalt

zahlen aber sie werden es gut bei mir haben, jeder wird mich um sie beneiden, heute ist mein Glückstag“.

Er sah immer wieder zu mir herüber.

„Ich kann es gar nicht glauben, sie sind wirklich oder erwache ich gleich aus einem Traum?“

Mein elendes Dasein scheint erst einmal eine Wende zu erfahren, ich brauche also nicht als niedrige Magd Pinkeltöpfe leeren oder Schmutzwäsche am Waschbrett schrubben, noch angebrannte Töpfe scheuern. Ich war ein Nichts in dieser fernen Zeit denn ich besaß nichts als die Kleider auf dem Leib und ein Bündel nutzloser Euroscheine die hier keinen Wert besaßen.

Ich konnte mich nur vage an die Zukunft erinnern aus der ich grade kam, an unseren kleinen Palast, der bis an das Meer reichte.

Ich tastete nach dem Bild, das einzige welches ich noch hatte.

Ein uralter Mann mit schlohweißem Haar saß eng umschlungen mit einer ebenfalls weißhaarigen älteren Dame undefinierbaren Alters in inniger Verbundenheit, sie waren Eins.

Das Foto und das dicke Bündel Scheine, sowie einige Pflegeartikel die ich im Beutel unter meinem großen Umhangtuch trug waren mein ganzer Besitz hier.

In der anderen Welt, tausende Kilometer und wohl 160 Jahre entfernt, hatte ich alles hinter mir gelassen, was sollte ich dort allein ohne meinen treuen Gefährten. Ach, könnte ich mich doch besser erinnern. Wenn ich das Bild in den Händen hielt wurde es lebendig.

Der Greis neben mir begann zu reden. Er wurde jünger, seine Augen leuchteten, sprühten Funken und zogen mich in seinen Bann.

Wir liefen Hand in Hand durch den weißen Sand direkt ins blaue Meer. Wir liebten uns am Strand und gingen eng

umschlungen den Hügel hinauf zu unserem Bungalow.

Ich träumte schon wieder. In Wirklichkeit kann ich mich kaum an die Zeit erinnern. Es ist nur das Bild welches meine Fantasie anregt.

Ich wollte nach dem Foto greifen, schaute wie ertappt zur Seite und betrachtete den fremden Mann neben mir. Mein Retter aus der Not, ich musste schmunzeln. Er würde mir keine Gewalt antun.

Ein ernsthafter rechtschaffener Bürger oder gar ein Gelehrter, ein vertrauenswürdiger Zeitgenosse mit gutmütigem Gesicht.

Ihm würde ich vertrauen.

Ein Mann um die fünfzig, langweilig und bieder auf den ersten Blick. Nun ja, man würde sehen.

Er bemerkte mein Interesse, sah aber nicht zur Seite. Ein verlegenes Schweigen senkte sich über uns.

Wir durchfuhren den vierten oder fünften Ort. Das nächste Dorf rückte näher und hinter dem Dorf sah ich wie eine Fata Morgana, ein Schloss wie aus dem Nichts auftauchen, wie in einem Traum, die Zwiebeltürme lugten über das Dorf.

Konnte ich mich auch an das Schloss erinnern, hatte ich dort einst gelebt?

Fasziniert starrte ich auf das Traumgebilde.

„Der Graf ist einer meiner besten Kunden“, riss mich mein Begleiter aus wirren Gedanken.

Das weiße Gebäude mit den 5 unterschiedlichen Türmen stand auf einer Anhöhe und überragte das niedere Dorf, es schien in den Wolken zu stehen. Wir rollten durch den Ort und erreichten die Auffahrt.

Jetzt war ich mir sicher, ich erkannte es wieder, nur sah es ein wenig anders aus, als in meiner Erinnerung. Es war größer mit den Stallgebäuden und hatte 5 statt 2 Türme auch war es nicht von einem gepflegten Park umgeben.

Hier gab es nur Kopfsteinpflaster und eine abgenagte Wiese.

Hühner und Gänse hackten nach den letzten Grashalmen.

Eine leichte Kutsche, ein offener Einspanner stand nicht weit von dem großen Eingangsportal entfernt. Zwei Jagdhunde kamen uns kläffend entgegengeläufig, als wir in den Hof einfuhren.

Ein Knecht lief ins Haus um unsere Ankunft zu melden, kurz darauf erschien er wieder und gab uns ein Zeichen einzutreten.

In der Halle kam er uns entgegen, der Graf, ein stattlicher fester Herr, wohl Ende der 50. ein Kerl von einem Mann, groß und breit, eine imposante Erscheinung, stolz und selbstbewusst.

Ich erschrak und sah ihm mit fragenden Augen entgegen, ist er das, ist das mein Liebster? Lieber Gott gib mir ein Zeichen.

Er stand eine Weile wie geblendet, dann eilte er mir entgegen.

„Madame meine Verehrung“, säuselte er und verbeugte sich zu einem Handkuss.

Er trat einen Schritt zurück um mich besser in Augenschein nehmen zu können. So verharrte er in seiner Bewegung und betrachtete mich andächtig mit glänzenden Knabenaugen.

„Donnerwetter!“, brachte er schließlich hervor, „wie seid ihr nur an dieses außer gewöhnliche Kunstwerk geraten“, er wiegte den Kopf... „unmöglich“, stammelte er.

Er streckte die Arme nach mir aus und griff meine Hände, verwirrt und verlegen wie ein pubertierender Jüngling.

Ich meinte gar, ihn erröten zu sehen. Nein, das war gewiss nicht mein Liebster. Ich zog meine Hände zurück und schüttelte tadelnd den Kopf. Er zuckte zusammen als wäre er gerade aus einem Traum erwacht.

„Ihr ergebener Diener“!, beeilte er sich zu sagen, „ich bitte sie mein Gast zu sein!“

Er richtete sich wieder zu voller Größe auf, stand stramm und wartete auf eine Antwort von mir.

Ich indes war selber erstaunt über meine plötzliche Verwandlung.

Ich bin wieder jung, jubelte es in mir. Mein Gott, ich bin wieder jung und frisch wie früher, den aufgeblasenen Fant hier werde ich ein bisschen zappeln lassen, dachte ich.

Welches Jahr mag wohl sein, 1860 vielleicht? Dann bin ich etwas über 40, meine besten Jahre beginnen gerade erst, wenn ich mich doch nur in einem Spiegel sehen könnte!

„Welch Göttliches Weib“, hörte ich ihn wie aus weiter Ferne murmeln, „noch nie habe ich solch eine schöne Frau gesehen, so Göttlich das sie mich verschmählt“.

„Unsinn“, sagte ich.

Aus meinen Träumen gerissen sah ich beide Männer nebeneinanderstehen und mich versonnen betrachten wie ein Gemälde. Ich lächelte kokett und streckte lässig meine Hand aus, das Zeichen wurde augenblicklich verstanden. Der Graf machte einen flinken Satz und reichte mir galant seinen Arm.

„Ich schicke ihnen meinen Diener“, rief er dem Tonkünstler noch zu ehe er mit mir am Arm in den Salon stolzierte.

Dort löste ich mich von seinem Arm um einen Gang an dem großen Spiegel vorbei zu wagen. Wow, dachte ich, ganz reizend die Kleine die mir dort zulächelt, ein hübsches Ding. Das könnten meine besten Jahre sein, mach was daraus Mädchen!

Der Graf bat mich Platz zu nehmen.

„Nein danke“, wehrte ich ab, „ich muss meinem Onkel behilflich sein“.

Ich hob meine Röcke ein wenig, knickste Andeutungsweise und entfernte mich eilig.

Einige Minuten später als wir alle Figuren in der Halle aufgebaut hatten, erschien der Graf um sie zu bestaunen. Jedoch bestaute er nur mich!

„Sie macht mich wahnsinnig, ich bin verrückt nach ihr, ich muss sie haben“, grummelte er.

Ich hatte es genau gehört!

„Sie haben eine gute Wahl getroffen“, sagte ich und hielt zwei besonders schöne Exemplare in die Höhe, „ich denke, sie werden in bar bezahlen“.

„Ja gewiss“, beteuerte er verwirrt.

Ich nannte ihm eine hohe Summe für die hübschen Porzellanfiguren und wies mit meiner Hand auf meinem Begleiter. Ich wusste von der Zahlungsmoral der besseren Gesellschaft, mir war bekannt wie gerne die hohen Herren das Zahlen vergasen!

Der Sekretär kam mit einem Kästchen voller Münzen.

„Nehme er sich die angebrachte Summe!“, sagte der Graf gönnerhaft.

„Wir müssen jetzt weiter“, bemerkte ich, sobald mein Begleiter seinen Lohn erhalten hatte.

„Aber- ich dachte sie würden mich als mein Gast beehren“, entgegnete der Graf vorwurfsvoll.

„Ein anderes Mal vielleicht“, antwortete ich und wandte mich zum Gehen.

Der Graf hob hilflos die Hände. Eine Geste die mich rührte, sicher ist er keine Abfuhr gewöhnt, dachte ich aber ich werde es ihm gewiss nicht leichtmachen. Ein Diener half beim Verpacken der zerbrechlichen Ware, indes ich langsam zur Kutsche schlenderte und den Kutschbock bestieg. Mein Begleiter setzte sich neben mich und trieb die Pferde an. Er war noch immer sprachlos, ihm fehlten die richtigen Worte um mir zu danken. Ich tat alles mit einer Geste ab und

lachte, ich lachte wirklich, nach langer Zeit das erste Mal, ich konnte wieder lachen!

Wir hatten noch zwei andere Kunden auch dort verlief der Handel erfolgreich.

Einige Stunden später betrat ich sein Haus, er führte mich durch alle Räume und zuletzt in seine Werkstatt. Ich bestaunte seine Arbeiten.

„Wer so etwas Schönes erschaffen kann ist vom lieben Gott gesegnet“, sagte ich ehrfurchtsvoll, „sie sind ein begnadeter Künstler, sie veräußern diese Kunstwerke viel zu billig!“

„Sie sind eine bemerkenswerte Frau“, erwiderte er Kopf schüttelnd, „ich habe sie für oberflächlich gehalten, eine kesse Circe, eine Männerverführerin, sie wissen ihre Waffen einzusetzen, ich bin ihnen bereits hoffnungslos verfallen“.

„Dummes Zeug, ich habe gewiss anderes im Sinn als Männer zu verführen, zeigen sie mir wo ich mich frisch machen kann“.

Er führte mich in eine Kammer mit Waschtisch, einer irdenen Schüssel und Wasserkrug, einem Schrank, Bett einem kleinen Tisch, zwei Stühlen davor und einem erbärmlich kleinen Fenster mit Blick in einen Garten.

„Sie sind vermutlich besseres gewöhnt Madame, wenn mein Jüngster auszieht, kann ich ihnen ein größeres Zimmer anbieten“, versprach er.

„Ach, sie haben noch einen Sohn im Hause, wann werde ich ihn sehen?“

„Er arbeitet als Gärtner in einem Gut und kann nur am Wochenende nach Hause kommen, die anderen Jungs haben schon Frau und Kinder, sie leben in verschiedenen Orten und kommen mich nur noch Weihnachten besuchen“.

„Ich lasse sie jetzt allein“, sagte er und schloss die Tür hinter sich.

Ich war allein und sah mich im Raum um. Bei Gott, viel schlechter hätte ich es kaum treffen können aber ich hatte erst einmal ein Dach über den Kopf. Ich wusch Gesicht und Hände, entledigte mich der Kleider, kroch ins Bett und zog mir die Decke bis zum Hals.

Ich wollte nur etwas ruhen und meine Gedanken ordnen aber ich muss wohl eingeschlafen sein, zum ersten Mal wieder in einem richtigen Bett. Ein zaghaftes klopfen an der Tür weckte mich.

„Madame, ich wollte sie zu Tisch bitten“, hörte ich ihn rufen.

„Ich komme gleich“, antwortete ich und beeilte mich, mir eines der wenigen Kleider die ich besaß über den Kopf zu ziehen.

Ich hatte unglaublichen Hunger.

Er erwartete mich am Ende der Diele und wies mich in die Stube, dort war der Tisch schon gedeckt. Er freute sich, mich mit gutem Appetit essen zu sehen.

„Ich hatte wirklich einen Bärenhunger“, sagte ich lachend nachdem ich mich gestärkt hatte.

„Oh es freut mich wenn es ihnen geschmeckt hat, ich habe mir große Mühe gegeben“.

Ich half ihm, den Tisch abzuräumen und das Geschirr in die Küche zu tragen.

„Sie kochen gut, sehr schmackhaft für einen Mann“, sagte ich lachend.

„Man tut was man kann, außerdem haben wir uns heute etwas Besonderes verdient, so gut habe ich noch nie verkauft, sie haben mir Glück gebracht“.

„Das Kochen habe ich lernen müssen, ich habe meine Jungs alleine großgezogen, meine Frau ist früh gestorben, eine Magd konnte ich mir nicht leisten, morgen werden sie meinen Jüngsten kennen lernen, ich hoffe seine Manieren geben keinen Anlass zur Klage“.

„Ach was sie sich nur für unnütze Gedanken machen“, sagte ich und schaute mich in der Küche um, „wenn es ihnen recht ist werde ich ab jetzt den Küchendienst übernehmen“.

„Oh nein, das kann ich nicht verlangen, sie brauchen mir nur Modell zu sitzen“.

„Unsinn, entgegnete ich, ich würde vor Langeweile sterben, gehen sie nur an ihre Arbeit und lassen sie mich machen, ich habe mich schon lange nicht mehr in einer Küche austoben können“, ich schob ihn aus dem Raum und schloss die Tür hinter ihm.

Ich inspizierte die Schränke, nicht übel für einen Männerhaushalt, dachte ich als ich das Geschirr abspülte und den Herd putzte.

Wie wird mein neues Leben aussehen, werde ich hier meine besten Jahre verträdeln und eines Tages einem alten Gesicht im Spiegel entgegensehen? Ein vertanes Leben ohne meinen Liebsten gefunden zu haben. Ich wälzte mich im Bett von einer Seite auf die andere.

5 Monate war ich nun schon hier, nur zwei Dörfer von dem Berg mit der mystischen Höhle entfernt, ich könnte wann immer ich wollte in eine andere Zeit gehen. Ich hätte in dem Dorf am Berge bleiben sollen, sicher hätte ich auch dort Unterschlupf gefunden.

Ich hatte das Gefühl dort meinem Liebsten näher zu sein.

Mein Leben war nicht langweilig, nur so sinnlos vertan.

Ich war gekommen um nach meinem Gefährten zu suchen und ihn endlich zu finden! Jedoch in den 5 Monaten hatte ich nichts dergleichen getan.

Ich begleitete den Bildhauer, bei dem ich noch immer im Haus lebte auf allen Wegen, handelte für ihn die besten Preise für seine Kunstwerke aus. Ich bewohnte längst ein größeres, schöneres Zimmer, kochte täglich, saß ihm stundenlang Modell, kramte in Haus und Garten, saß abends

mit ihm in der Stube und lauschte den Erzählungen aus seinem Leben.

Er jedoch, wartete vergebens, ich wusste nichts zu erzählen aus meinem Leben. Längst hatte ich alle seine Söhne, Schwiegertöchter und Enkel kennen gelernt.

Nach einem weiteren halben Jahr wagte er es mir den ersten Antrag zu machen. Als ich verneinend den Kopf schüttelte, entschuldigte er sich sogleich für seine Kühnheit.

„Wie konnte ich nur einen Moment glauben, eine Frau wie du würde sich mit einem alten Trottel wie mich begnügen, du gehörst auf ein Schloss mit kostbarem Schmuck beschenkt von Dienern und Zofen umgeben und „... „Und in einem StICKRAHMEN stichelnd im Turmzimmer thronend, die Füße auf einem Seiden bezogenen Schemel ruhend“, ergänzte ich seinen Satz.

„Oh nein, so stelle ich mir mein Leben nicht vor mein lieber Ludwig, du bist schon O.K, so wie du bist!“

„Jeden Morgen, wenn ich erwache, denke ich du hast mich in der Nacht verlassen und alles war nur ein schöner Traum, ich bin schon glücklich dieselbe Luft wie du atmen zu können, dankbar für jeden Tag mit dir unter einem Dach“.

„Alle Männer himmeln dich an, du könntest mit Jedem gehen doch du kommst immer wieder mit mir zurück in dieses armselige Haus“.

„Was redest du für einen Unsinn daher, dieses Haus ist wie jedes andere und ein Mann ist wie jeder andere, ob er nun in feines Tuch gekleidet oder in einer praktischen Joppe aus Baumwolle steckt“.

„Ich lechze nach keinem Mann, ob er nun Graf, ein reicher Kaufmann, Handwerker oder Künstler ist, alle diese Männer interessieren mich nicht, nur einer kann mein Herz erreichen, Ihn suche ich“!

„Du hast recht, ich werde eines Tages wieder gehen, verschwinden, so plötzlich wie ich einst aufgetaucht bin!“

Ein Jahr war fast vergangen. In meinen Träumen erlebte ich immer wieder kurze Begebenheiten aus meinen früheren Leben, Gesichter tauchen auf.

Ich lebe im Schloss mit einem lieben gutaussehenden Mann zusammen, wir mochten uns sehr. Die Tür öffnet sich und „Er“ kommt herein. Ich kann mich an sein Gesicht nicht genau erinnern aber ich weiß das - Er - es ist!

Er sieht uns und wendet sich wieder um!

„Bleib doch Liebster!“, rufe ich und eile ihm hinterher aber er ist bereits verschwunden, ich rufe seinen Namen ich kann ihn nicht mehr finden, „Günter“, rufe ich und laufe durch alle Räume aber er bleibt verschwunden. „Günter“ schreie ich verzweifelt und erwache von meinem eigenen Schrei. So heißt er also, mein Liebster!

Ich muss auf das Schloss, da ist der Schlüssel, dort werde ich ihn finden.

Des Weiteren träumte ich, ich wäre in unserem Haus in der Stube mit Justin. Er trug immer ein Lächeln oder ein Grinsen im Gesicht so wie Brad Pitt, ja so etwa sah er aus, noch besser, fast zu gutaussehend für einen Mann.

Er glaubt sich unwiderstehlich, ein Sonnyboy. Ich glaube er ist mir verfallen.

„Heute Nacht wird unsere Nacht, keiner weiß davon, niemand wird es je erfahren“ bedrängt er mich, er kniet vor mir und umklammert meine Beine.

„Niemals!“, rufe ich, befreie mich aus seiner Umklammerung und schüttele ihn ab.

„Tue nicht so prüde“ kontert der Abgewiesene spöttisch, „in Wahrheit bist wie eine läufige, geile Hündin!“

Vor Empörung nach Luft schnappend, laufe ich aus dem Raum und pralle mit - Ihm - mit meinem Günter zusammen. Er schiebt mich zur Seite und betritt den Raum den ich soeben verlassen habe.

Ich höre es fürchterlich krachen und scheppern, ich halte mir die Ohren zu, es poltert noch immer.

Jemand klopft an der Tür, ich setze mich im Bett auf, ich bin allein in einem fremden Haus!

„Aufstehen Carla“, ruft eine bekannte Stimme, „wir haben heute eine weite Tour“.

Ich springe aus dem Bett und öffne die Tür.

Er wird verlegen, wie immer, wenn er mich leicht bekleidet sieht und entfernt sich eilig.

Sicher hat er noch nie eine unbekleidete Frau gesehen, seine Kinder wurden im Dunkeln unter dem Schutz der Bettdecke gezeugt.

An seine Gattin erinnert er sich, nur perfekt gekleidet, zugeknöpft bis an das Kinn oder im fußlangen Nachtkleid, eilig unter die Decke schlüpfend. Nackte Beine zu zeigen, erscheint ihm äußerst unanständig, er kämpfte mit verschiedenen Gefühlen der Erregung die meine bloßen Beine aus kurzen Sommershorts erwachsend in ihm auslösten und dem Gefühl der Peinlichkeit, der Unschicklichkeit. Dennoch konnte er den Blick nicht von dem verbotenen Anblick lassen. Er, ein gottesfürchtiger Christ, konnte der Sünde diesen Anblick zu meiden nicht widerstehen.

Es sollte mich nicht wundern, wenn er sich jedes Mal bekreuzigt und ein Vaterunser betet, nachdem ihm die Augen bald aus dem Kopf gequollen sind.

Heute würden wir zum ersten Mal wieder das Schloss aufsuchen.

Ein ganzes Jahr war vergangen. Es war Mai im Jahre 1871.

Heute verbrachte ich etwas länger vor dem Spiegel, ich muss besonders gut aussehen, dachte ich, als zum ersten Mal seit Jahren mein kleiner grüner Stift wieder zum Einsatz kam. Ich umrandete meine grünen Augen. Die Wirkung war enorm.

„Ich dachte immer, schöner geht nicht mehr“, sagte mein schüchterner Partner, mir bleibt die Luft weg, mein Herz zerspringt bei deinem Anblick, wie kann ein irdisches Wesen so schön sein“.

„Vielleicht bin ich gar nicht irdisch!“, murmelte ich, „mein Gott, warum müsst ihr Männer immer so maßlos übertreiben.“

„Der Graf wird dich nicht wieder gehen lassen!“, mahnte mich mein Partner später auf der Fahrt in der Kutsche.

„Schon möglich!“, entgegnete ich, ich hatte mich in mein Lieblingsgewand gekleidet, ein entzückendes, luftiges Kleidchen in grün mit langem weiten Stufenrock, einem Oberteil mit kurzen Flügelärmeln und Schößchen, der Ausschnitt etwas gewagt für diese Zeit, passte aber zu mir, ich fühlte mich wohl darin. Vielleicht würde ich heute meinen Günter sehen.

An den Füßen trug ich meine einzigen Pumps mit höheren Absätzen die ich besaß und das ganze Jahr geschont hatte. Ludwig hatte die Kutsche schon beladen als ich aus dem Haus gestöckelt kam.

Er musterte mich kopfschüttelnd.

„Warum kannst du dich nicht kleiden und frisieren wie alle anderen Frauen hier im Dorf?, „fragte er missbilligend, „du siehst aus wie eine Königin, ich erscheine wie ein Hanswurst neben dir, wir müssen uns beeilen!“

„Wir brauchen uns nicht beeilen!“, sagte ich, „im Gegenteil, wir werden erst die anderen Kunden aufsuchen“.

„Aber der Graf wird ungeduldig sein“, widersprach er.

„Der Graf ist auch nur ein Mensch“, entgegnete ich, „er muss lernen, dass nicht immer alles nach seinem Kopf geht“.

Es war schon früher Nachmittag als wir die Auffahrt zum Schloss hinauf rumpelten.

Der Graf stand schon ungeduldig wartend im großen Eingangportal und wischte sich nervös den Schweiß von der Stirn.

Als ich leichtfüßig die Stufen der Kutsche hinab hüpfte, sah ich ihn erleichtert aufatmen. Er kam uns entgegen, er fasste mich nach kurzer Begrüßung um die Schulter und zog mich ein paar Schritte von Ludwig fort.

„Ich habe nur noch an dich denken müssen“, raunte er mir ins Ohr, er verschlang mich mit seinen Blicken, „wer bist du, wie kann eine Frau wie du bei einem Handwerker leben?“

„Wie können sie so etwas sagen, er ist ein begnadeter Künstler, während sie nichts weiter als ein Graf von Geburt sind“, verteidigte ich meinen Begleiter.

Er schnappte nach Luft und glaubte offensichtlich sich verhöhrt zu haben. Er lockerte seinen Griff und sah mich ungläubig an.

Ich hob meinen Kopf in den Nacken, lachte perlend und strich ihm besänftigend über den Arm. Er führte mich kopfschüttelnd in die Halle und trat wieder ein paar Schritte zurück um mich gebührend betrachten zu können.

„Donnerwetter“, sprudelte es aus ihm heraus, „was für ein Vollweib“, seine Augen glühten!

Ich muss sie haben, dachte er, ich muss sie hier im Hause behalten.

Sie bleibt als Gouvernante und kann meine Söhne unterrichten und erziehen falls sie lesen und schreiben kann. Er sah die Knaben hinter einer Säule hervorlugen mit erstaunten Augen, als hätten sie einen Geist gesehen. Er winkte ihnen, zu kommen, zögernd näherten sie sich uns. Als sie nur noch ein paar Schritte entfernt waren, senkten sie verlegen den Blick.

„Was sind das für Manieren“, schimpfte der Vater.

Nun verbeugten sie sich tief vor mir und griffen nach meiner ausgestreckten Hand, zunächst außerstande mich

anzusehen.

Doch der ältere der Beiden, musterte mich nun trotzig.

„Da, sehen sie selbst, die beiden haben Erziehung dringend nötig, wäre das keine Herausforderung für sie?“

Ich wurde hellhörig. „In der Tat“, bestätigte ich, „obgleich ich der Meinung bin, ein strenger Hauslehrer wäre bei diesen beiden Knaben angebrachter!, wenn sie allerdings glauben, weibliche Intuition würde mehr Erfolg bringen, käme es auf einen Versuch an“.

„Sicher haben sie schon die Grundjahre, die Grundausbildung hinter sich?“, fragte ich, nachdem ich die Knaben gemustert hatte.

Der Graf blieb mir die Antwort schuldig, zumal er die Söhne längst vergessen hatte, denn er hatte nur noch Augen für mich.

„Heute werden sie meine Einladung nicht ausschlagen, schönste aller Schönen, der Tisch ist gedeckt“, er führte mich nicht in den Speisesaal, sondern in seine behagliche Bibliothek.

Alles kam mir vertraut vor, der wunderschöne antike Schrank, wohl schon 200 Jahre alt. Ihn gibt es noch in eben diesen Raum um 2050, des Weiteren den kleinen ovalen Tisch mit den verschnörkelten Beinen an dem er mir einen Stuhl zurechtrückte.

„Was wird das für eine Mahlzeit?“, fragte ich.

„Oh, ich habe ganz einfach mit dem Mittagessen gewartet, auf dich“, sagte er und strahlte mich an, während er mir gegenüber Platz nahm.

Er sah recht gut aus in seinem weißen Anzug und dem frisch gewellten Haar, besser und jünger als vor einem Jahr. Ist er etwa doch mein Günter? Dachte ich zweifelnd.

Aber warum pocht mein Herz dann nicht schneller, warum machte es keine Freudensprünge! Seine Augen hatten sich in meine versenkt, es schien als hätte er die Umwelt

vergessen. Mein Gott der Ärmste ist nicht mehr er selbst, ich schätze er ist mir total verfallen, gedankenversunken hatte er meine Hände ergriffen und streichelte sie mit warmen Druck.

Ein Diener fragte zum dritten Mal nach seinem Getränkewunsch und entfernte sich Schulter zuckend wieder. Ein uralter Butler betrat den Raum, „Graf Günter“ rief er schon an der Tür.

Der Graf zuckte zusammen, seine Augen weiteten sich als wäre er soeben aus einem Traum erwacht.

„Günter“, hat der Alte gerufen und wenn er doch mein Günter ist?

Dachte ich wieder oder ein naher Verwandter. Er räusperte sich vernehmlich und bestellte seinen besten Wein aus dem Keller.

Ein Mädchen beeilte sich die warme Suppe zu servieren.

„Wann wirst du hier Einzug halten, sollen meine Diener noch heute deine Koffer holen?“, fragte er nach dem dritten Gang.

„Oh, hier einziehen“, sagte ich erstaunt, „daran habe ich noch gar nicht gedacht, hier möchte ich nicht wohnen, womöglich in einer der winzigen erbärmlichen Zellen unter dem Dach, habt ihr mir nichts Besseres anzubieten!“

„Selbstverständlich habe ich etwas Besseres anzubieten, du kannst von Stunde an in meinen Gemächern wohnen!“

„Etwa mit dir zusammen, was denkst du von mir!“

„Nein, so habe ich das nicht gemeint, du bekommst selbstverständlich deine eigenen Räume oben im ersten Stockwerk“.

„So eilig habe ich es nicht, ich nehme mir 4 Wochen Bedenkzeit dann werde ich meine Entscheidung mitteilen lassen“, sagte ich, „jetzt muss ich gehen, das Essen war köstlich, vielen Dank“.

„Ich denke ihr Sekretär hat alles in ihrem Sinne geregelt“.

Ich raffte meine Röcke ein wenig zu hoch und tippelte eilig aus dem Raum. Ich lief über den Hof bis an das nahe Feld um mich hinter einem Busch zu erleichtern und den zu viel genossenen Wein wieder heraus zu bringen. Ich setzte mich auf die Bank unter der Eiche und dachte über meine Lage nach. Das ist ein heikles Spiel was ich treibe, der Graf ist kein kleiner dummer Junge.

Er wird Nägel mit Köpfen machen wollen. Ich muss wissen worauf ich mich hier einlasse.

„Du kommst wieder mit mir zurück“, stellte Ludwig fest, „dann ist ja alles gut!“

Ich träumte...Ich war in dem Haus zwei Orte weiter. Das Haus vor dessen Tür ich vor einem Jahr gezögert hatte. Ich stehe am Bett einer Kranken, neben mir ist Hermann, ich spüre seine Zuneigung.

Die Tür öffnet sich und - Er - betritt den Raum. Seine Augen treffen und durchbohren mich. Mein Gott, solche Augen, denke ich und erwache.

Wer war Hermann, was hat er für eine Rolle gespielt in meinem Leben und der andere mit den durchdringenden Augen, haben wir uns nie gefunden, bis heute nicht? Werde ich ihn ewig suchen oder werde ich stets in einer Verbindung mit einem anderen Partner leben wenn sich unsere Wege kreuzen?

Zwei Orte wohne ich von dem Berg mit den Höhlen entfernt, es würde ein hübscher Marsch werden.

Abends als Ludwig sich zurückgezogen hatte, machte ich mich mit meinem Rucksack auf den Weg zu dem Berg mit der Höhle, in das große Einkaufscenter der neuen Zeit. Das helle ungewohnte Licht blendete mich und drang mir bis in meine traurige Seele, es tat mir gut, jedoch der Lärm, besonders die Musik aus den vielen Lautsprechern nervte mich. Früher habe ich danach gelehzt nach der langen Stille in der alten Zeit.

Zunächst schlenderte ich nur durch die Hallen und ließ die ungewohnten Eindrücke auf mich wirken. Ich würde mir mehrere schlichte aber elegante Kleidungsstücke, wadenlange Röcke, hübsche Blusen, Pumps, feine Lederstiefel reichlich Wäsche und einen lässigen, weiten, zeitlosen Mantel besorgen.

Des weiten Pflegeartikel und ein wenig Kosmetika auch einige leckere Lebensmittel, Feinkost, exotisches Obst und Vitamine für die karge Winterzeit. Niemals würde ich die Tracht, die eintönige langweilige Uniform, bestehend aus einem sack ähnlichen grauen Rock mit Schürze und hochgeschlossener steifer weißen Bluse tragen und somit eine von vielen Hausmädchen im Hause des Grafen sein. Ich konnte nicht widerstehen auch noch Kaffee und andere Genussmittel zu erstehen.

Voll beladen machte ich mich wieder auf den Heimweg durch die Nacht. Ich marschierte fast eine Stunde bis ich wieder das bescheidene Haus erreichte, das mir als Domizil diente.

Ich stellte die Lebensmittel in der Küche ab und kroch müde ins Bett.

„Hast du in der Nacht Besuch empfangen oder wie kommen die merkwürdige Speisen in unsere Küche?“, fragte Ludwig aufgeregt am nächsten Morgen.

„Ich selbst habe sie besorgt“, antwortete ich etwas verlegen.

„Wo hast du die seltsamen Dinge her?, so etwas gibt es nicht zu kaufen,- wo hast du sie her“, wiederholte er seine Frage nun laut und drohend.

„Nun ja ich habe sie gekauft!“, entgegnete ich kleinlaut.

„Wo hast du sie gekauft?“, fragte er zum dritten Mal.

„Herr Gott ich wusste nicht, dass es dich so aufregen würde, ich habe einen Trip gemacht in eine andere Welt, dort gibt es all diese Dinge“.

„Ach ja, eine Welt in der Milch und Honig fließt, he - du kannst in eine andere Welt gehen oder gar fliegen, einfach so?“

„Ja das kann ich“!

„Das kannst du?“, rief er mit versagender schriller Stimme, „aber warum bist dann noch hier, ich meine warum bist du dann wieder gekommen in diese bescheidene Hütte, ich verstehe es nicht!“

„Reg dich nicht so auf Ludwig“, versuchte ich ihn zu beruhigen, „ich kann ja wieder gehen, wenn ich dir unheimlich bin“.

„Wer bist du wirklich, bist du nicht aus dieser Welt, eine Zauberin, eine Göttin oder gar eine Hexe, warum darf ich dich niemals anfassen und in den Arm nehmen, bist du nicht aus Fleisch und Blut?“

„Ich bin keine Zauberin und ich bin auch aus Fleisch und Blut, allerdings kann ich in ferne Zeiten, in andere Welten gehen“.

„Wo gibt es noch andere Welten, dort oben?“, er deutete in den Himmel, „kannst du etwa zu den Sternen fliegen in der Nacht, so wie ein Engel, aber wo sind die Sterne am Tage?“

„Nein, fliegen kann ich ebenso wenig wie du, ich habe nie etwas gesagt, weil es nicht zu verstehen ist, du hättest mich für verrückt gehalten“.

„Du hast vergessen den Herd anzuheizen lieber Ludwig, das hast du noch nie vergessen, wie soll ich denn jetzt Kaffee kochen für uns?“

„Ba - du kannst doch sicher ein Feuer in den Herd zaubern oder einen gedeckten Tisch mit Braten, he, ein Tischlein deck dich“, spöttelte er.

„Du bist sarkastisch und gemein, sagte ich enttäuscht, so treibst du mich aus dem Haus, ich dachte ich könnte hier in Frieden leben“.